Adolf Bregenzer 1892-1980

Autor(en): **Stauber, Karl**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **78 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

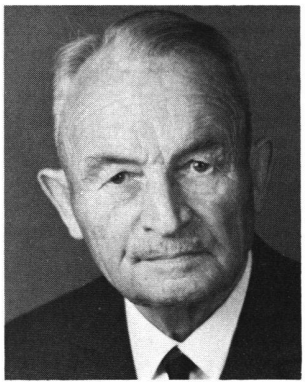
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Persönliches Personalia

Adolf Bregenzer 1892–1980



Unser Senior-Kollege und Grundbuch-Geometer Adolf Bregenzer wurde als Ältester von insgesamt 5 Geschwistern am 10. Januar 1892 in Wädenswil geboren, von wo dann die ganze Familie noch während der Schulzeit Adolfs nach Kilchberg umzog. Dort beobachtete er zusammen mit seinem Vater, kurz nach seiner Schulzeit, eine im Felde tätige Feldmessergruppe, die die beiden so faszinierte, dass sie dort zum gemeinsamen Entschluss kamen, dass Adolf den Beruf eines Geometers ergreifen sollte. Und so trat denn Adolf 1907 im gegenüberliegenden Zollikon eine ‹Geometer-Lehre› an, während der er bei einer grösseren Waldvermessung in Bergün mitwirken durfte. Dieser Sommer- und Gebirgsaufenthalt begeisterte ihn so, dass dieser für ihn zur schönsten und sorglosesten Zeit seines ganzen Lebens wurde. Von 1909–1913 besuchte er die Geometerabteilung am Technikum Winterthur und schloss im Frühling 1913 zusammen mit 20 weitern Studienkollegen mit dem Diplom als Geometer und Kulturtechniker seine Studien ab. Anschliessend absolvierte er die damals 7 Wochen dauernde Artillerie-Beobacher-Rekrutenschule in Andermatt. Von 1914–1918 wurde seine berufliche Tätigkeit immer wieder von vielen Aktivdienst-Perioden unterbrochen, was zu öfteren Stellenwechseln nach Zofingen, Lyss, Herzogenbuchsee und Stammheim führte. Gleichwohl gelang es ihm, im Herbst 1915 das schweizerische Patent als Grundbuch-Geometer zu erwerben. Nach 12jähriger Angestellten-Praxis liess er sich 1925 endgültig im Bezirkshauptort, Affoltern am Albis, dem sogenannten Säuliamt, nieder, um dort ein eigenes Vermessungs- und Tiefbaubüro zu eröffnen, obschon damals die Aussichten auf amtliche Vermessungsaufträge gering waren. Nach der oft sehr enttäuschenden und finanziell meist unbefriedigenden, zwei Jahre dauernden Anfangszeit kamen dann aber ab 1927 überraschenderweise die Meliorationen und Neuvermessungen auch um Affoltern so in Schwung, dass erfreulicherweise eine gesicherte Existenz voraussehbar war. Und so führte denn wirklich eine Gemeinde nach der andern in Affolterns Umgebung die Güterzusammenlegung mit Neuvermessung durch, 1952 schliesslich auch die Wohnsitzgemeinde Affoltern.

1952 konnte der älteste Sohn als willkommener Mitarbeiter ins blühende väterliche Geschäft aufgenommen werden. Und beiden zusammen gelang es, sich den Ruf eines renommierten Geometer- und Ingenieurbüros zu erwerben, zumal Adolf Bregenzer der Geometer-Beruf zugleich zum leidenschaftlich betriebenen Hobby geworden war, in dem er restlos aufging. Als 67jähriger zog er sich 1959 in den wohlverdienten Ruhestand zurück und übergab seine Praxis seinem Sohn Walter zur Weiterführung. Wider Erwarten währte aber Adolfs Ruhestandszeit nicht lange. Denn es kam überraschend eine Anfrage aus Einsiedeln, ob er eventuell die vernachlässigte Vermessungsnachführung des Bezirkes Einsiedeln übernehmen würde. Und da ihn das Nichtstun der Ruhestandszeit ohnehin nicht befriedigte, sagte er zu und schloss diese Zusatzarbeiten nach 3½ Jahren ab. Nach 51jähriger Berufstätigkeit beendigte er dann 1964 seine Geometerlaufbahn endgültig mit dem erfreulichen Rückblick, sein Leben beglückend erfüllt zu haben.

1926 verheiratete er sich als 34jähriger mit der acht Jahre jüngeren Wirtstochter Olga Vollenweider aus Affoltern, die ihm drei Söhne, Walter, Hugo und Werner, schenkte. Leider starb seine Frau schon 1970 an einem Herzschlag und konnte so das wenige Jahre zuvor erbaute Einfamilienhaus auf der aussichtsreichen ‹Heimpel›-Höhe nur noch kurze Zeit mitgeniessen. Frei geworden von den ihn voll beanspruchenden Berufspflichten, widmete Adolf seine Freizeit wie immer ganz der Familie, der Gartenpflege, dem Ski- und Badesport. Und so sah man selbst den 88jährigen bei ordentlichem Wetter fast täglich seine obligate Schwimmstrecke von 200–300 m im Ortsbad Affoltern absolvieren, verbunden mit Sonnenbädern. Als unauffällig, still und bescheiden wirkender Mann, distanzierte er sich vom öffentlichen Auftreten und politischen Leben. Des Alleinseins im ‹Heimpel›-Eigenheim müde geworden, verkaufte er es an seinen zweitältesten Sohn Hugo und siedelte ins neue Altersheim ‹Seewadel›, unweit des Bahnhofes, über, wo er sehr gut aufgehoben war. Leider stellte sich bei ihm eine rasch zunehmende Gehörschwäche ein, die zur ihn arg belastenden Schwerhörigkeit führte. Dadurch wurde er im gesellschaftlichen Umgang mit anderen stark behindert und kontaktscheu, was ihn bedauerlicherweise in eine ihn sehr belastende Isolierung und Vereinsamung hineintrieb. Doch durfte er daneben körperlich beschwerdelos und geistig frisch und klar bleiben und so täglich noch seine Rundgänge in und um Affoltern machen. Grosse Freude machte ihm das Organisieren der alljährlichen Zusammenkünfte mit seinen ehemaligen Mitschülern von Wädenswil und Kilchberg wie auch mit seinen einstigen Militärkameraden und Studienkollegen, wo er eifrig immer dabei war. Mitte 1979 stellte sich bei ihm eine rasch zunehmende körperliche Schwächung und eine Gewichtsabnahme ein, die dann ab Neujahr 1980 zu Bettlägrigkeit führte. Und so durfte er denn, sein nahendes Ende erfühlend, am 8. März schmerzlos und sanft entschlafen. Eine grosse Trauergemeinschaft gab ihm in Affoltern das Ehrengeleit, was für die Beliebtheit und Wertschätzung zeugte, die er sich als umgänglich-konzilianter Bürger in seiner näheren und weitern Umgebung sowie unter seinen Kollegen erworben hatte. Und so wird er denn im Gedenken unter seinen Dorfgenossen, Freunden sowie Studien- und Berufskollegen unvergesslich weiterleben.

Karl Stauber

Dr. Edwin Hunziker †

In Küsnacht an seinem geliebten Zürichsee starb am 4. April 1980 im hohen Alter von 88 Jahren Dr. Edwin Hunziker. Dem hochgebildeten, eher stillen Mann, dessen Verdienste nicht immer so gewürdigt wurden, wie sie es verdient hätten, verdankt die Schweiz einen grossen Teil ihrer astronomisch-geodätischen Arbeiten und das gravimetrische Grundlagenetz.

Der Verstorbene besuchte zunächst das Gymnasium und nachher die Industrie-, heute Oberrealschule in Zürich. Er immatrikulierte sich 1911 an der Ingenieurabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, um Vermessungsingenieur zu werden, und schloss im Jahr 1915 mit dem Diplom ab. Bereits während des Studiums hatte er sich mit der Lösung einer Preisaufgabe ausgezeichnet, indem er das von Professor Baeschlin gestellte Thema, die Ausgleichung der damals eingeführten Sektormethode streng zu begründen, bearbeitete.

Edwin Hunziker fand zunächst Anstellungen bei einem kantonalen Meliorationsamt und einem privaten Vermessungsbureau. Nicht recht befriedigt von diesen Arbeiten, war der eher wissenschaftlich Interessierte froh, als ihm Professor Baeschlin im Jahr 1916 eine Stelle bei der Schweizerischen Geodätischen Kommission (SGK) anbot. Sie entsprach seinen Neigungen, und trotz mancher Enttäuschungen blieb er der Kommission bis zu seinem altersbedingten Rücktritt im Jahr 1962 treu.

Die erste dem noch jungen Ingenieur übertragene Aufgabe war für die Schweiz neu. Auf Anraten Helmerts hatte sich die Kommission entschlossen, ein astronomisches Profil im Meridian des St. Gotthard beobachten zu lassen, wobei die Polhöhen mit dem Prismenastrolab von Jobin zu bestimmen waren. Unter den vielen Punkten, auf denen Edwin Hunziker in den Jahren 1916–1918 derartige Beobachtungen durchführte, dürfen mehrere als Hochgebirgsgipfel bezeichnet werden. So verdient die bergsteigerische Leistung des keineswegs athletisch Aussehenden nicht weniger Anerkennung als die wissenschaftliche Qualität der Arbeit. Sie liegt im gründlichen Durchdenken der zu lösenden Probleme und in der äussersten Sorgfalt bei der Durchführung, beides Eigenschaften, die bei Edwin Hunziker in besonders hohem Mass vorhanden waren. Die Publikationen folgten erst einige Jahre nach den Beobachtungen. Sie fanden allgemeine Anerkennung, waren es doch die ersten Geoidbestimmungen im Alpengebiet. Die Bearbeitung der Beobachtungen bot Edwin Hunziker zudem die Gelegenheit, eine Promotionsarbeit über die Genauigkeit der Astrolabbeobachtungen einzureichen.

Am Geoidprofil im Meridian des St. Gotthard fiel der starke Abfall des Geoides am Südfuss der Alpen auf. Die SGK beauftragte daher Dr. Hunziker, im Jahr 1939 gleiche Beobachtungen im Meridian von Lugano durchzuführen, um das Geoid bis zum südlichsten Punkt unseres Landes zu erforschen. Sie ordnete zudem die Messung eines Ost-West-Profils im Parallel von Zürich an, von dem Dr. Hunziker im Jahr 1935 den westlichen Teil beobachtete.

Er war auch massgeblich am schweizerischen Anteil des internationalen Längennetzes tätig. Mit anderen Ingenieuren der Schweizerischen Geodätischen Kommission zusammen beobachtete er in den Jahren 1919–1923 Längendifferenzen zwischen schweizerischen Triangulationspunkten und den Sternwarten von Zürich und Genf. In den Jahren 1924–1930 folgten die internationalen Anschlüsse an die Sternwarten von Paris, Potsdam, Wien und Mailand. Auch diese Arbeiten fanden wegen der hohen Genauigkeit Anerkennung. Die Kommission hatte seit 1924 als eine der ersten für die Zeitübertragung die drahtlose Telegraphie benutzt, und sie hatte die bereits bekannte